

## **Wider die Schöpfungsvergessenheit Umwelt- und Generationengerechtigkeit im Kontext christlicher Schöpfungsverantwortung**

Umweltgerechtigkeit ist ein relativ neues Thema, das aus den USA („environmental justice“) nach Deutschland gekommen ist. Im Kern geht es um die Frage der „sozial ungleichen Verteilung von Umweltbelastungen und ihren Auswirkungen auf die Gesundheit. Menschen mit einem niedrigen Sozialstatus sind zum Teil stärkeren Belastungen durch die Umwelt ausgesetzt als Menschen mit höherem Sozialstatus.“<sup>1</sup>

Die Forderung nach Gerechtigkeit im Hier und Jetzt steht im Kern christlicher Ethik überhaupt. Im Alten Testament treten insbesondere die Propheten vehement gegen Ungerechtigkeit und Willkür auf. Und im Neuen Testament fragt das Matthäus-Evangelium sogar nach der „besseren Gerechtigkeit“ (5,17-20), mit der sich die Gemeinde des Matthäus von den Pharisäern und Rabbinern abheben soll. Diese „bessere Gerechtigkeit“ ist erfüllt im Doppelgebot der Liebe (Mt 22,34-40), insbesondere im praktischen Verhalten der Nächsten- und Feindesliebe – wodurch ihre Erfüllung gleichzeitig wieder gefährdet ist: Feindesliebe scheint den Menschen zu überfordern, so dass Matthäus die Bitte um Vergebung im unmittelbaren Kontext anführt (Mt 6,14f; 8,21f).

Gerechtigkeit aus einer theologisch-ethischen Perspektive thematisiert somit nicht nur das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen, sondern regt an, sich mit der „Legitimität von individuellen Verhaltensmustern und sozialen Ordnungssystemen“<sup>2</sup> auseinanderzusetzen. In biblischer Perspektive ist der Gerechtigkeitsgedanke insbesondere an Solidarität und der Option für Arme und Benachteiligte orientiert. Darin konkretisiert sich die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, die die biblischen Schriften durchwirkt.

Diese Einsicht lässt sich unmittelbar auf die Frage der Umweltgerechtigkeit übertragen: In guter prophetischer Tradition ist es Aufgabe der Kirche, auf individuell und strukturell verursachte Ungerechtigkeit hinzuweisen und in gemeinsamer Verantwortung mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach Lösungen zu suchen.

Einen wichtigen Diskussionsbeitrag liefert der kirchliche Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit mit seiner neuesten Veröffentlichung „Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt“ (2012). Er plädiert darin für einen Umbau der Wirtschaftsordnung, der nur dann zu einer „lebensdienlichen und damit nachhaltigen Wirtschaft führen“ kann, wenn „dem engen Zusammenhang von Bekämpfung des Klimawandels und Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung Rechnung getragen wird“.<sup>3</sup>

Eine Aufgabe von Kirche ist es dabei, Mut zu machen, unsere Schöpfungsvergessenheit zu überwinden. Damit gerät die Zukunft in den Blick. Denn die Schöpfungsgeschichten in der Bibel sind in ihrem ursprünglichsten Sinne keine Herkunftsgeschichten. Sie sind Zukunftsvisionen eines gerechten und friedvollen Zusammenlebens alles Lebendigen und Geschaffenen, die literarisch in der Vergangenheit erzählt werden. Die bisherige *intragenerative* Perspektive wird dadurch um eine *intergenerative* Gerechtigkeitsperspektive ergänzt, die auf das Lebensrecht zukünftiger Generationen hinweist. Wer nach „Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung“ fragt, der orientiert sich an einer Vision von Umweltgerechtigkeit und entwickelt die notwendigen Schritte dafür. Es stellt sich die Frage: Was werden wir bis wann getan haben müssen, um Umweltgerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit zu ermöglichen.<sup>4</sup>

1 [http://www.bmu.de/gesundheits\\_und\\_umwelt/doc/44247.php](http://www.bmu.de/gesundheits_und_umwelt/doc/44247.php) (Stand: 27.3.2012)

2 Traugott Jähnichen: Gerechtigkeit, Zeitschrift für Evangelische Ethik 55 (2011) S. 218-221.

3 Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit: Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt, Jahrbuch Gerechtigkeit V, Glashütten 2012, S. 17f.

4 Vgl. Claus Leggewie: Futur Zwei. Klimawandel als Gesellschaftswandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32-33 (2010) S. 40-46.

Die uns generationenübergreifend aufgegebenen Umweltgerechtigkeit bedarf neben eines anderen Lebensstils, der Freude am „Genug“ hat, auch einer Verortung des Menschen in der Natur und damit in Gottes Schöpfung. Wir tragen eine besondere Verantwortung vor Gott und allem Lebendigen für die Schöpfung. Aber wir stehen nicht außerhalb des Geschaffenen. Weder Krone der Schöpfung noch Dirigent des Orchesters der Natur zu sein ist unsere Aufgabe, sondern wahrzunehmen, welche Rolle in der sich immer weiter entfaltenden Partitur des Lebens wir gerade spielen und welche Instrumente wir am besten nutzen können, um zu einem grundsätzlich harmonischen Gesamtklang beizutragen. Gleichwohl: Mit menschlicher Kraft können wir keine vollkommene Gerechtigkeit herstellen. Diese verweist auf den Horizont des Reiches Gottes. Gerade weil sich Zukunft nicht ausrechnen lässt, sondern uns begegnet, lebt die Kirche von einer Zukunftshoffnung, deren Währung Vertrauen heißt: „Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22)

Dr. Hubert Meisinger

Referat Umwelt & Digitale Welt, Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, [h.meisinger@zgv.info](mailto:h.meisinger@zgv.info)

1 [http://www.bmu.de/gesundheits\\_und\\_umwelt/doc/44247.php](http://www.bmu.de/gesundheits_und_umwelt/doc/44247.php) (Stand: 27.3.2012)

2 Traugott Jähnichen: Gerechtigkeit, Zeitschrift für Evangelische Ethik 55 (2011) S. 218-221.

3 Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit: Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt, Jahrbuch Gerechtigkeit V, Glashütten 2012, S. 17f.

4 Vgl. Claus Leggewie: Futur Zwei. Klimawandel als Gesellschaftswandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32-33 (2010) S. 40-46.